

Frauen in der Gemeinde: ein biblischer Überblick

F.F. Bruce

"Women in the Church: A Biblical Survey," Christian Brethren Review 33 (1982): 7-14.

Zur Person: Frederick Fyvie Bruce, bekannt als F. F. Bruce (12.

Oktober 1910 in Elgin, Schottland; † 11. September 1990 in Buxton, Derbyshire, England), war ein schottischer evangelikaler Theologe, der von einigen Autoren als einer der einflussreichsten Neutestamentler in der britischen Theologie des 20. Jahrhunderts bezeichnet wird.

Bruce war der Sohn eines Evangelisten der Brüderbewegung und zeitlebens aktives Mitglied der Offenen Brüder, wenn er auch den zur Lehre der Brüderbewegung gehörenden Dispensationalismus nicht bejahte.

1959 wurde er an der Universität Manchester John Rylands Professor für Bibelwissenschaft und Exegese. In dieser Stellung betreute er mehr Dissertationen über biblische Studien als irgendein anderer Professor seiner Generation. Ihm wird eine sehr große Kenntnis der Bibel nachgesagt; so berichten Studenten, dass er in Vorlesungen sowohl den hebräischen und griechischen Urtext als auch mehrere englische Bibelübersetzungen auswendig zitierte.

In seiner persönlichen Haltung war er als Evangelikaler bekannt. Er war ein begeisterter Unterstützer der evangelikalen Studentenbewegung InterVarsity und über 20 Jahre lang (1956–78) beratender Mitherausgeber von Christianity Today.

Im Gegensatz zur Mehrheit der Evangelikalen seiner Generation war er aufgrund seiner Auslegung der Paulusbriefe ein entschiedener Kämpfer für Gleichberechtigung der Frauen im kirchlichen Dienst.

In Deutsch gab es nicht allzu viele Publikationen. Am bekanntesten, in meiner Jugendzeit war „Die Glaubwürdigkeit der Schriften des Neuen Testaments“, 1976. Wen die deutsche Publikationen interessieren, kann hier im Antiquariat stöbern:

[„F. F. Bruce“ – Bücher gebraucht, antiquarisch & neu kaufen \(booklooker.de\)](http://booklooker.de)

Einleitende Vorbemerkungen

Das Phänomen der kulturellen Veränderung und die damit verbundenen Anpassungen werden immer wieder in der Bibel selbst illustriert. Wir sehen die israelitischen Nomaden, die von der Wüste in das sesshafte landwirtschaftliche Leben Kanaans einziehen; wir sehen, wie diese bäuerliche Landwirtschaft einer städtischen, handelsorientierten Wirtschaft unter der Monarchie Platz macht. Mit all den Missständen, gegen die die großen Propheten Israels klagten. Wir sehen die postexilische Anpassung an das Leben in der Einheit eines großen, gut organisierten Reiches - zuerst persisch, dann hellenistisch, dann römisch. Selbst innerhalb der (zeitlich) engen Grenzen des Neuen Testaments sehen wir, wie das Evangelium aus seiner jüdischen und palästinensischen Matrix in die heidnische Umgebung der Mittelmeerwelt übersetzt wird. In dieser Hinsicht fällt besonders die Art und Weise des Johannes auf. Während er das ursprüngliche Evangelium von Christus bewahrt, bringt er die bleibende und universelle Gültigkeit in einem neuen Sprachstil für ein Publikum zum Ausdruck das sich erheblich von dem unterscheidet, dem es zuerst verkündet wurde.

Ein Hauptanliegen der Schriftgelehrten und Pharisäer zur Zeit unseres Herrn war es, ein Gesetzeskodex auf ihre Zeitgenossen anzuwenden, der ursprünglich in einer ganz anderen Lebensform gegeben wurde. Das Sabbatgesetz, zum Beispiel, wurde in Bezug auf eine einfache Hirten- oder Agrarwirtschaft formuliert, in der „Arbeit“ ein klar verstandener Begriff war. Aber welche Arten von Aktivitäten fielen unter das Verbot der „Arbeit“ in der komplexeren Situation zu Beginn der christlichen Ära? Die Schriftgelehrten sahen, dass eine detaillierte Definition notwendig war, um den Menschen eine klare Orientierung zu geben: In einer ihrer Schulen wurden neununddreißig Kategorien von „Arbeit“ festgelegt, die alle am Sabbat verboten waren.

Das war eine Möglichkeit, das Problem der kulturellen Veränderung anzugehen; **der Weg Jesu war ein anderer**. Er zog es vor, zu den ersten Prinzipien zurückzukehren: Jede Art von Handlung, die den ursprünglichen Zweck des Gebots förderte, erfüllte es; jede Art von Handlung, die diesen ursprünglichen Zweck behinderte, verletzte es. Aber es war an den Menschen, selbst zu entscheiden, welche Handlungen den ursprünglichen Zweck förderten und welche Handlungen ihn behinderten: **Er wollte keine genauen Vorschriften machen**.

Die Evangelien zeigen den Kontrast zwischen dem Weg der Schriftgelehrten und dem Weg Jesu im Umgang mit dem Alten Testament. Die nachfolgende Kirchengeschichte, bis hin zu unserer eigenen Generation, zeigt denselben Kontrast im Umgang mit dem Neuen Testament und den unterschiedlichen Versuchen, seine Prinzipien auf sich verändernde Situationen anzuwenden. Das Kirchenrecht, ob es nun ausdrücklich so genannt wird, oder nicht, ist ein Beispiel für den Weg der Schriftgelehrten - die Tradition der Ältesten.

Mit kultureller Verhältnismäßigkeit ist durchaus zu rechnen, wenn die immerwährende Botschaft des Neuen Testaments heute unsere praktische Aufmerksamkeit erhält. Der Ort und die Situation, in der diese Botschaft zum ersten Mal überbracht wurde, müssen berücksichtigt werden, wenn wir erkennen sollen, was ihre dauerhafte Botschaft wirklich ist. Besonders dann, wenn wir lernen wollen, wie sie in den lokalen und zeitbedingten Umständen unserer eigenen Kultur neu anzuwenden.

Wir nehmen es als selbstverständlich hin, wenn Missionare das Evangelium in Länder bringen, die eine andere Tradition haben als ihre eigene. Selbst mit unserer sofortigen und

weltweiten Vernetzung bleibt der Kulturschock eine Realität - eine Realität, die in beide Richtungen geht. Lassen Sie uns in ähnlicher Weise davon ausgehen, dass ein einfühlsames Bewusstsein für die Kulturen, in denen die Evangelien und Briefe zuerst erschienen sind, uns helfen wird, diese Dokumente in ihrem eigenen Umfeld zu verstehen. Um dann auch in unserem eigenen Lebensumfeld von ihnen zu profitieren.

I. IN DER SCHÖPFUNG

Die grundlegende Lehre der Schöpfungserzählungen ist, dass Gott, als er den Menschen (Adam) als sein Ebenbild schuf, er sie als Mann und Frau schuf (Gen 1,27).

In der Erzählung von Gen. 1 stellt sich keine Frage der Priorität, geschweige denn der Überlegenheit. In Gen. 2 wird Frau (zeitlich) nach dem Mann geformt, um „eine Hilfe zu sein, die ihm entspricht“ - nicht, wie ein späterer Ausleger es ausdrückte, „er für Gott allein, sie für Gott in ihm“. **Der (zeitliche) Vorrang des Mannes in dieser Schöpfungserzählung bedeutet nicht seine Überlegenheit. Jede Andeutung in dieser Hinsicht könnte mit dem Gegenargument beantwortet werden, dass das zuletzt Geschaffene das Werk krönt - aber beide Argumente sind nicht zielführend.**

II. IM FALL

In der Sündenfall-Erzählung, nicht in den Schöpfungserzählungen, wird die Überlegenheit des einen Geschlechts über das andere zum ersten Mal erwähnt. Und hier handelt es sich nicht um eine innewohnende Überlegenheit, sondern um eine, die mit Gewalt ausgeübt wird. Die Worte des Schöpfers an Eva: „Du wirst deinen Mann begehren, und er wird über dich herrschen“ (Gen 3,16), bedeuten, dass in unserem sündigen menschlichen Zustand der Mann das natürliche Verlangen der Frau nach ihm ausnutzt, um sie zu beherrschen und zu unterwerfen. **Die Unterwerfung der Frau ist in der Tat ein Symptom der gefallenen Natur des Mannes.**

Wenn das Werk Christi die Überwindung der Folgen des Sündenfalls beinhaltet, dann ist die Auswirkung seines Werkes für die Befreiung der Frau offensichtlich.

III. IN DER NEUEN SCHÖPFUNG

(a) Die Haltung und Lehre Jesu

Jesus wurde in eine männerdominierte Kultur hineingeboren. Einige ihrer Grundannahmen untergrub er leise und indirekt. Seine Behandlung der Scheidungsfrage zum Beispiel illustriert nicht nur seinen ständigen Appell an die ersten Prinzipien; ihre wichtigste praktische Auswirkung war die Wiederherstellung eines Gleichgewichts, das stark gegen Frauen gewichtet war. Seine männlichen Jünger erkannten dies sofort, wie ihre Reaktion zeigt. „Wenn sich ein Mann unter irgendwelchen Umständen von seiner Frau scheiden lässt“, meinten sie, „ist es besser, nicht zu heiraten“ (Mat 19,10).

Aus der Tatsache, dass alle zwölf Apostel Männer waren, sind manchmal ungerechtfertigte Schlüsse gezogen worden. Aber in Wirklichkeit machten die männlichen Jünger unseres

Herrn eine traurige Figur neben seinen weiblichen Jüngern, besonders in seinen letzten Stunden; und es waren die Frauen, denen er zuerst das Privileg anvertraute, die Nachricht von seiner Auferstehung zu überbringen.

Er behandelte die Frauen ganz natürlich und unbefangen als echte Personen. Er vermittelte seine Lehre den aufmerksamen Ohren und dem Herzen der Maria von Bethanien, während er ausgerechnet einer Samariterin das Wesen der wahren Anbetung offenbarte. Seine Jünger, die ihn so am Brunnen antrafen, waren überrascht, dass er mit einer Frau sprach: Für einen religiösen Lehrer war dies zu tun bestenfalls eine Zeitverschwendung und schlimmstenfalls eine geistliche Gefahr.

(b) Die Haltung und Lehre des Paulus

In den vielen Hinweisen des Paulus auf seine Mitarbeiter, ob männlich oder weiblich, **wird kein Unterschied in Dienst oder Status angedeutet**. Unter den Letzteren erinnern wir uns an Phöbe, die Diakonin (nicht Diakonisse!) der Gemeinde in Kenchreä (Röm 16,1f.), die durch ihre unversehrte Überbringung des Römerbriefs einen unschätzbaren Dienst an der universalen Gemeinde leistete. Und an Euodia und Syntyche von Philippi, die Paulus als Frauen lobte, die Seite an Seite mit ihm im Evangelium arbeiteten, zusammen mit Clemens und anderen (Phil. 4,3). Paulus verwendet die Bezeichnung „Apostel“ umfassender als Lukas, und er kann mindestens eine Frau unter ihnen einschließen, wenn die Partnerin des Andronikus in Röm 16,7 Junia, eine Frau (wie Chrysostomus es verstand), und nicht Junias, ein Mann, ist.

Vom Standpunkt der Erziehung des Paulus aus gesehen, äußert er ein revolutionäres Denken, wenn er erklärt, dass „in Christus Jesus ... weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freier, weder Mann noch Frau ist“ (Gal 3,28). Schon zu seiner Zeit enthielt das jüdische Morgengebet vermutlich die Stelle, in der der fromme Mann Gott dafür dankt, dass er zum Juden und nicht zum Heiden, zum Freien und nicht zum Sklaven, zum Mann und nicht zur Frau geschaffen wurde. Alle drei Privilegien werden hiermit ausgelöscht: Real, wie sie im Judentum der Zeit des Paulus existierten, sind sie in Christus abgeschafft. Im Judentum waren es nur die männlichen Personen, die an ihrem Körper das sichtbare Siegel des Bundes mit Abraham empfangen; **es ist eine Folge von Paulus' beschneidungsfreiem Evangelium, dass jedes derartige religiöse Privileg der Männer gegenüber den Frauen abgeschafft wird**. Bis zum heutigen Tag ist unter orthodoxen Juden die Zahl für die Beschlussfähigkeit einer Synagogengemeinde zehn Männer; wenn nicht zehn Männer anwesend sind, kann der Gottesdienst nicht beginnen. (Wir können übrigens froh sein, dass wir für christliche Versammlungen die weniger strenge Anzahl von „zwei oder drei“ haben, wobei nichts darüber gesagt wird, ob es Männer oder Frauen sind.) Paulus hingegen erwartet von christlichen Frauen, dass sie eine verantwortungsvolle Rolle in den Gemeindeversammlungen spielen. Und wenn er aus Sorge um die öffentliche Ordnung darum bittet, ihr Haupt zu verhüllen, wenn sie beten oder prophetisch reden, **ist der Schleier das Zeichen für ihre Autorität. Ein Zeichen, ihre christliche Freiheit auf diese Weise auszuüben, und nicht das Zeichen der Autorität von jemand anderem der über sie Autorität hat**.

Nichts von dem, was Paulus an anderer Stelle über die Mitwirkung von Frauen im Gottesdienst sagt, kann in einem Sinne verstanden werden, der im Widerspruch zu diesen

Grundsatzklärungen steht. Dies gilt für die Einschränkungen ihrer öffentlichen Freiheit in 1Kor 14,34 („die Frauen sollen in den Gemeinden schweigen“) und 1Tim 2,11 („eine Frau soll in aller Unterordnung lernen“). Kritische Fragen sind in der Tat aufgeworfen worden über den Text von 1Kor 14,34ff. (den die „westliche“ Überlieferung nach Vers 40 ansiedelt) oder die die direkte Autorschaft der Pastoralbriefe leugnen. Die Beweise sind nicht ausreichend, um 1Kor 14,34ff. aus dem authentischen Text zu entfernen; das in diesen Versen ausgesprochene Verbot bezieht sich auf das Stellen von Fragen, die ein Urteil über prophetische Äußerungen implizieren (so lässt zumindest ihr Kontext vermuten). Was die Pastoralbriefe betrifft, so haben wir sie als kanonische Schrift, und das gilt auch für 1Tim 2,9-15. Ich bin geneigt, Chrysostomus zuzustimmen, der das griechische Neue Testament in seiner Muttersprache las, dass in 1Tim 2,9f. eine Anweisung steht (die die Lehre von 1Kor 11,2-16 weiterentwickelt), dass Kleidung und Verhalten der Frauen angemessen sein sollen, wenn sie sich am öffentlichen Gebet beteiligen. In den Versen 11 und 12 dieses Kapitels wird jedoch ganz ausdrücklich nicht die Erlaubnis erteilt, zu lehren oder zu regieren. Die Relevanz der beiden Argumente - (a) dass Adam vor Eva erschaffen wurde und (b) dass Eva getäuscht wurde, während Adam wusste, was er tat, als er das göttliche Gebot brach - ist nicht sofort offensichtlich. Ich bin nicht allzu glücklich mit der These, dass ersteres ein frühes Beispiel für das Prinzip des Erstgeburtsrechts ist, das die besondere Rechte des Erstgeborenen anerkennt.

Die Exegese versucht, die Bedeutung des Textes in seiner primären Umgebung zu bestimmen. Aber wenn Exegese ihre Arbeit getan hat, sollte unsere Anwendung des Textes vermeiden, das Neue Testament als ein Buch von Regeln zu behandeln. Wenn wir den Text des Neuen Testaments auf unsere eigene Situation anwenden, müssen wir ihn nicht so behandeln, wie die Schriftgelehrten zur Zeit unseres Herrn das Alte Testament behandelten. **Wir sollten das, was als Leitfaden für die Gläubigen in einer bestimmten Situation gedacht war, nicht zum Gesetz machen, das für alle Zeiten verbindlich ist.**¹ (Es ist allgemein anerkannt, dass die Vorschriften bezüglich der Witwen, die später in 1Tim stehen, heute nicht wörtlich ausgeführt werden müssen, obwohl ihr wesentliches Prinzip weiterhin beachtet werden sollte.) **Es ist ein ironisches Paradoxon, wenn Paulus, der so sehr darauf bedacht war, seine Bekehrten von der Knechtschaft des Gesetzes zu befreien, als ein Gesetzgeber für spätere Generationen befolgt wird. Die Freiheit des Geistes, die in einer bestimmten Situation durch eine Reihe von Leitlinien gewahrt werden kann, kann in einer neuen Situation ein anderes Vorgehen erfordern.**

Es stellt sich natürlich die Frage, nach welchen Kriterien man sicher unterscheiden kann zwischen den Elementen in den apostolischen Briefen, die von lokaler und vorübergehender Gültigkeit sind, und denen, die von universeller und dauerhafter Gültigkeit sind. Die Frage ist zu groß, um sie hier ausführlich zu diskutieren. **Wenn es um die Schriften des Paulus geht, wird jedoch eine zuverlässige Richtschnur durch seine leidenschaftliche Betonung der Freiheit vorgegeben - wahre Freiheit im Gegensatz zu geistlicher Knechtschaft einerseits und moralischer Freizügigkeit andererseits. Sie lautet: Was immer in der Lehre des Paulus die wahre Freiheit fördert, ist von universaler und dauerhafter Gültigkeit,** was immer die wahre Freiheit einzuschränken scheint, bezieht sich

¹ Anmerkung des Übersetzers: Wir sollen die Bibel nicht wie ein Kochbuch handhaben, wie ich es kürzlich in einer Predigt hörte, sondern das Wort als Richtschnur in der Freiheit des Geistes und in einer lebendigen Beziehung mit dem lebendigen Wort (Logos) Gottes, Jesus dem Christus, leben.

auf lokale und vorübergehende Bedingungen. (Zum Beispiel, um in ein anderes Themenfeld zu gehen, sind Einschränkungen der Freiheit eines Christen in der Frage des Essens durch die Gesellschaft bedingt, in der er oder sie sich gerade befindet; und selbst diese Einschränkungen sind Ausdruck des übergeordneten Prinzips, immer das Wohl der anderen zu berücksichtigen).

Ein Appell an diese Prinzipien in unserer Anwendung des Neuen Testaments könnte die Anerkennung verlangen, dass, wenn der Geist in seinem souveränen Wohlgefallen einzelnen Gläubigen unterschiedliche Gaben verleiht, diese Gaben dazu bestimmt sind, zum Wohl der ganzen Gemeinde ausgeübt zu werden. Wenn er offensichtlich die Gaben des Lehrens oder der Leitung von christlichen Frauen zurückhielte, dann sollten wir das als Beweis für seinen Willen akzeptieren (1Kor 12,11). ***Aber die Erfahrung zeigt, dass er diese und andere Gaben mit "unterschiedsloser Wertschätzung" Männern wie Frauen gleichermaßen schenkt*** - natürlich nicht allen Frauen, natürlich, nicht allen Männern. ***Insofern ist es unbefriedigend, sich mit einem Zwischending oder Kompromiss in dieser Frage des Frauenamtes zu beschränken, wo es ihnen erlaubt ist, zu beten und zu prophezeien, aber nicht lehren oder leiten dürfen.***

Lassen Sie mich hinzufügen, dass ein Appell an diese ersten Prinzipien in unserer Anwendung des Neuen Testaments verlangt, dass nichts getan werden darf, was die Einheit einer Ortsgemeinde gefährdet. Lasst denen, die die Schriften so verstehen, wie es in diesem Beitrag angedeutet wird, die Freiheit, sie so auszulegen. Aber lasst sie nicht das Tempo forcieren oder versuchen, ihr Verständnis der Schriften aufzuzwingen, bis dieses Verständnis allgemeine Akzeptanz in der Gemeinde findet. Und wenn das der Fall ist, wird es nicht nötig sein, es aufzuzwingen.

IV. DAS PRIESTERTUM DER FRAUEN

Die jüngsten Debatten über die Zulassung von Frauen zum Priesteramt in der Kirche von England und ähnlichen Gemeinschaften entspringen weitgehend einer Auffassung vom christlichen Priestertum, die wir nicht teilen. In diesen Debatten wurde von vielen freimütig zugestanden, dass Frauen in der Kirche praktisch alle Ämter ausüben dürfen, die ein Pastor ausübt. Das Einzige, was sie nicht tun darf, ist die Austeilung der Eucharistie.

Das Konzept des Priestertums, das in einer solchen Position impliziert ist, ist von einer eingeschränkten Ordnung, zu der bestimmte ausgewählte Männer feierlich geweiht werden. Der Ausschluss von Frauen von dieser Ordination wird mit einer Vielzahl von Argumenten verteidigt, von denen einige weniger überzeugend sind als andere. Ohne die Anwesenheit und das Handeln eines solchen geweihten Priesters, so wird behauptet, ist ein Abendmahlsgottesdienst irregulär, wenn nicht gar ungültig.

Nun, wir könnten sagen, das ist eine Frage, die uns nicht betrifft: Wir glauben an das Priestertum aller Gläubigen; wir erkennen keine eingeschränkte Priesterordnung an. ***Wäre es also in Ordnung, wenn in einem unserer Abendmahlsgottesdienste eine Frau für das Brot dankt und es bricht, bevor es an die Gemeinde ausgeteilt wird?*** Ich vermute, dass einige unserer Brüder - vielleicht widerwillig - einer Frau etwas anderes zugestehen würden als dies. (Ich entschuldige mich, wenn ich ihnen Unrecht tue; aber das ist der Eindruck, den ich manchmal habe.) Aber warum? Die Danksagung und das vorbereitende

Brechen des Brotes am Tisch sind nur insofern priesterliche Handlungen, als die Person, die sie vollzieht, dies als Vertreter der anderen dort anwesenden Gläubigen tut, die ihr gemeinsames Priestertum ausüben. Aber nicht als Vertreter Christi, der wirklich an seinem Tisch anwesend ist und niemanden braucht, der ihn vertritt. Warum sollte nicht auch eine christliche Frau, die unser gemeinsames Priestertum teilt, eine solche repräsentative Handlung im Namen ihrer Mitgläubigen vornehmen genauso wie ein christlicher Mann?

Das ist keine rhetorische Frage; ich möchte gerne eine biblische Antwort.

Bei einigen unserer Frauenkonferenzen, so wurde mir berichtet, wird, während jeder andere Teil des Programms sehr kompetent von Frauen durchgeführt wird, es für wünschenswert gehalten, dass ein oder zwei Alibimänner eingeführt werden, um den Abendmahlsgottesdienst zu leiten. Das ist nicht die Schuld der Organisatorinnen; sie wissen aber sehr wohl, dass einige ihrer Schwestern von der Teilnahme abgeschreckt würden, wenn ihre geistlichen Leiterinnen planten, dass der Abendmahlsgottesdienst von Frauen geleitet werden würde.

J. N. Darby war gewiss kein Feminist, aber er hatte eine starke Ader für gesunden Menschenverstand. Er hielt es für unangebracht, dass eine Frau ein Lied anstimmt, „aber ich habe nichts dagegen“, fügte er hinzu, „wenn sie es bescheiden tut“. Aber als er gefragt wurde, ob christliche Frauen das Abendmahl in Abwesenheit von Männern gemeinsam einnehmen könnten, sagte er: „Wenn drei Frauen auf einer Insel wären, wüsste ich nicht, warum sie nicht gemeinsam das Brot brechen sollten, wenn sie es privat tun.“ Hierin zeigte er seinen gesunden Menschenverstand. Natürlich könnten sie es kaum anders als privat tun, wenn sie allein auf einer einsamen Insel wären; und es gibt andere einsame Inseln, die nicht von Wasser umgeben sind.

V. TRADITIONEN UND PRAKTIKEN DER BRÜDER

Die Erwähnung von J. N. Darby mag den Eindruck erwecken, dass die Brüderbewegung - anders als (z. B.) die Quäker - von Anfang an dazu tendierte, männlich dominiert zu sein. Ich vergesse nicht diese auserwählte Dame, Theodosia, Viscountess Powerscourt, aber auch sie „kannte ihren Platz“.

Zwei Faktoren haben eine solche Haltung aufrechterhalten: zum einen die fortbestehende hochkirchliche Tradition in unserer (Brüder)Bewegung, zum anderen die Schriftgelehrsamkeit (um nicht zu sagen Gesetzlichkeit) unserer Anwendung der Schrift.

Es gab tatsächlich herausragende Ausnahmen. Die Brüdergemeinde in der Hohenstaufenstraße, Berlin, wurde von Toni von Blücher (einer weiblichen Nachfahrin von Wellingtons Mitstreiter bei Waterloo) und einigen gleichgesinnten Frauen gegründet. Als ein Mann zu ihrer Gemeinschaft stieß, war er (im Gegensatz zu ihnen) so unbegabt, dass seine Anwesenheit keinen Unterschied für ihr Vorgehen machte. Und ich weiß von einer Brüderversammlung im Nordosten Schottlands - in Rhyme, Aberdeenshire -, die im vierten Quartal des neunzehnten Jahrhunderts hartnäckig darauf beharrte, Frauen wie Männern die Freiheit des Dienstes zu gewähren. In meiner Jugend lernte ich eine sehr alte Dame kennen, Frau Lundin-Brown, die den Sommer in unserem Teil der Welt zu verbringen pflegte. Ihre christliche Aktivität ging weit vor der Erweckung von 1859 zurück, und sie genoss die Gemeinschaft der Brüder trotz ihres Eifers in der öffentlichen Verkündigung des

Evangeliums. Zu der Zeit, als ich sie kannte, ging sie auf ihre hundert Jahre zu und konnte ihre Predigtstätigkeit nicht mehr fortsetzen, aber sie ließ sich nicht davon abhalten hörbar an Gebetsversammlungen in den traditionellsten Brüderversammlungen im Norden Schottlands teilzunehmen. Eine alte Dame mit unbeugsamem Willen kann mit allem durchkommen!

Eine solche Ausübung der Freiheit war für diese Zeit untypisch für die meisten Konfessionen. Aber Einstellungen des neunzehnten Jahrhunderts neigen dazu, dort zu überdauern, wo sie nicht klar von den Prinzipien des ersten Jahrhunderts unterschieden werden.

SCHLUSSFOLGERUNG

Was zu Beginn dieses Aufsatzes über die damalige Kultur und ihrer Veränderung gesagt wurde, gilt auch für unsere heutige Zeit. Auch wir sind kulturell konditioniert, nur merken wir es nicht. Die Frauenbefreiungsbewegung hat nicht nur unsere Praktiken, sondern auch unseren Wortschatz konditioniert. Aber in einer so wichtigen Angelegenheit, wie wir sie jetzt betrachten, wäre es schade, wenn wir uns im Denken und in der Praxis von den zeitgenössischen Weltbewegungen beeinflussen ließen und nicht von der Führung des Geistes. Dieser spricht sein befreiendes Wort zu Männern und Frauen heute durch das Wirken unseres Herrn und seines Dieners Paulus. ***Dieser Dienst, dieses befreiende Wort, ist für uns auf den Seiten der Schrift verankert: die Schrift richtig zu gebrauchen bedeutet, zu hören, was der Geist durch sie zu den Gemeinden des zwanzigsten Jahrhunderts sagt und ebenso zu hören auf das, was er zu denen des ersten Jahrhunderts gesagt hat.***

Aus einem Nachwort über F.F. Bruce: Obwohl seine kirchliche Tradition nicht gerade in der vordersten Reihe der Frauenbefreiungsbewegung gestanden hatte, glaubte er an die volle Beteiligung von Frauen und Männern in jedem Aspekt des kirchlichen Dienstes sowie in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens. ***„Persönlich könnte ich eine Position nicht gutheißen, die im kirchlichen Dienst einen prinzipiellen Unterschied zwischen Männern und Frauen macht ... Wenn, wie evangelikale Christen im Allgemeinen glauben, das christliche Priestertum ein Privileg ist, an dem alle Gläubigen teilhaben, kann es keinen Grund geben, dass eine christliche Frau ihr Priestertum nicht zu den gleichen Bedingungen ausüben sollte wie ein christlicher Mann.“***

Übersetzt von Hans-Jörg Ronsdorf, 9.4.2021 hj-ronsdorf@t-online.de

Quelle: © 1982 *Partnership* (<http://www.partnershipuk.org/>). Reproduced by permission.
Prepared for the Web in December 2007 by Robert I. Bradshaw. <http://www.biblicalstudies.org.uk/>